

# Künstler wenden sich Freud zu

**PALAZZO LIESTAL Die neue Ausstellung «Freud/Freude» widmet sich der neuen Malerei aus Österreich. Die Künstler ergeben sich in lustvolle Selbsterfahrung.**

**PIA ZEUGIN**

Malerei hat Tradition in der Liestaler Kunsthalle Palazzo. Sie eignet sich ideal für die Räume. Um Aspekte der österreichischen Gegenwartsmalerei zu zeigen wurde die freie, in Wien und Brunn lebende Kuratorin Andrea Domesle angefragt. Sie war Mitarbeiterin des Kunstmuseums Basel, des Museums der Moderne Salzburg und der staatlichen Museen zu Berlin. Die Kunsthistorikerin und Kunstkritikerin interessiert sich für Kulturlandschaften und glaubt, dass es nationale Unterschiede gibt. Die Malerei des 20. Jahrhunderts in Österreich habe mit Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Gustav Klimt und später Maria Lassnig auf den Körper abgezielt, auf Erotik, auf Sexualität. Schliesslich sei da das Erbe des Landmanns Sigmund Freuds, des Erfinders der Psychoanalyse. Domesle glaubt sogar, dass die Tendenz bis heute anhält, also gewisse Künstler nebst der Weiterentwicklung der Malerei das Erbe Freuds hochhalten.

**DEN BEZUG ZUR FREUDE** ist leicht hergestellt: Körperlichkeit, Freiheit und Genuss. Die Bilder von Norbert Bécwar, Béatrice Dreux, Michael Horsky, Mara Mattuschka und Bernhard Wolf sind nicht so sehr sexuell ausgerichtet, erotisch pointiert, sondern zeigen Menschen, die sich in lustvolle Selbsterfahrung ergeben. Eine weitere Parallele ist die Freude an der Malerei, die wilde Farblichkeit, die sinnlichen Formen, die kühnen Provokationen.



**EIGENE GRAMMATIK** Michael Horsky verbindet in seinen Bildern mythologische mit realen Figuren. NICOLE NABE ZIMMERN

Die Lust am Malen verbindet sich mit der Lust am Thema, so bei der beeindruckenden 48-jährigen Mara Matuschka aus Wien. Sie ist ein Beweis dafür, dass in Österreich das Reden über die eigene Kunst in den Kunstakademien gelehrt wird. Es ist Maria Lassnig gewesen, die auf Matuschka einwirkte, sie zum Theater und Film brachte.

In den sechs Bildern in einer rötlich-braunen Farblichkeit ist die Bühne und das Rollenspiel wieder zentral. Die Künstlerin zeigt sich selbst, mal mit kritischem Blick, dann wieder verführerisch, mal zweifelnd, selten freudig. Auch nackt ist sie zu sehen, im Spiegel, wobei die Körperteile durch die Schrägansicht gebrochen wirken. An der gegenüberliegenden Wand die Mutter der Künstlerin, die, wie in Re-

naissance-Porträts, ihre nackte Existenz präsentiert.

**AUF DAS SPIEL DER RÄUME** hat Kuratorin Domesle geachtet, aber auch auf die Raumdurchblicke. Neben Matuschka hängen die starken Bilder des 38-jährigen Wieners Michael Horsky, der mythologische mit realen und imaginären Personen zu einem Menschenklügel verbindet, der Rubens zitiert und doch nur seine eigene Malerei gemacht haben will. Klug antwortet er: «Zitate? Nein, Zeitgeruch. Eigentlich meine private Sache was ich male. Wenn ich Glück habe, findet jemand heraus, wie ich es meine.» Er kehrt sich von seiner privaten Sicht aber auch wieder ab: «Ich möchte meine Fusspuren verwischen. Ich versu-

che konzeptuell eine Grammatik der Malerei zu finden.»

Béatrice Dreux, 36, ebenfalls aus Wien, verbindet mit Freude und Freud ihre Sicht der Weiblichkeit. Dazu passt, dass sie kürzlich Mutter wurde. Eine Palette die an den Farbkreis erinnert wird in Rondellen konzentriert, wie auch auf die Frau gestrichen. Formal zwischen Abstraktion und Figuration gesetzt, macht sie sowohl einen lieblichen als auch harten Eindruck. In einem Diptychon verfeinert die rechte Tafel mit entsprechenden Schlangelinien die erotischen Anspielungen.

Wer nicht versteht, warum Maler Neonfarben einsetzen, ausser als sehr banaler Bezug zur Zeit, wird sich den Bildern des 42-jährigen Grazer Bernhard Wolf kaum annähern. Auch die

tatsächlichen, abgeänderten Figuren aus der Werbung vermögen es nicht, den Bildern Spannung zu geben. Diese Arbeiten sind in diesem Kontext ein Fehlgriff. Ganz anders die zwei Gemälde von Norbert Becwar, dem 38-jährigen Wiener. Seine Bilder sind Konzentrate und Exzerpte. Verarbeitung der Kunstgeschichte und Neugründung der Malerei. Der Malprozess ist vollkommen eigen, mit Flächen und Mustern, aufgerissenen Objekten, Raum und Bewegung. Die Bildlösungen sind aufgepeppt mit Prinzipien, die noch nicht angewendet wurden. Für diese verwendet Andrea Domesle den Begriff «Malerei auf der Kippe». Von Becwar möchte man mehr sehen.

Die Ausstellung dauert bis 15. Juni.

Der Tradition verpflichtet. Norbert Becwar, ohne Titel (2008).



Da ist eben der Vater der Körper- und Seelenrecherche auch nicht weit, und der sinnige Titel der Ausstellung verweist nicht von ungefähr darauf. Béatrice Dreux (36), Norbert Becwar (38) und Michael Horsky (35) füllen mit grossformatigen Bildern den Hauptsaal der Schau. Pflanzliches, Zeichenhaftes und Körperhaftes beherrscht hier die Leinwand, zerfliessende Gesichter und fragmentierte Gliedmassen schwimmen im Raum, Körpersäfte und Farbe sind zu labyrinthischen Wucherungen geronnen. Nur einige poppige Elemente verweisen auf aktuelle Modetrends unserer Zeit, ansonsten bleiben die Bilder der Tradition verpflichtet.

**KONSEQUENZ.** Mara Mattuschkas' (49) Selbstporträts ist ein separater Raum gewidmet. Die formale Konsequenz, mit der Mattuschkas die Erforschung ihres Spiegelbilds betreibt – fast alle Porträts sind aus einem Blickwinkel über ihrem Kopf gemalt – erzeugt Nähe und Intensität; sie nimmt den Betrachter mit auf dem Weg zu sich selbst. Dass auch diese Bilder ohne Zweifel in bekannten figurativen Vorbildern verhaftet sind, tut ihrer Qualität keinen Abbruch.

Der Österreicher Bernhard Wolf (43) fällt aus dem Rahmen der Ausstellung. Seine Herkunft scheint Grund genug gewesen zu sein, ihn mit auszustellen. Wolf verbreitet mit seiner Kunst zwar Freude, doch nicht durch Malerei, sondern durch die munteren Werbelogos, die seine Bilder bevölkern. Biene Maja, Meister Propper und andere sind da, die kleinen Geister unserer Waren- und Lebenswelt. Wolf hat sie in seinen neueren Arbeiten mit Farbe übergossen und zeigt damit wohl an, dass die Lust am Malerischen auch ihn erfasst hat.

**KONZEPT?** Wie der Begleittext der Kuratorin Andrea Domesle sagt, folgt die Ausstellung einem Konzept. Dieses wird irgendwo zwischen Selbstbefragung, Abstraktion, Psychologie und neuen malerischen Tendenzen verortet. Gerne wüsste man genauer, was die Auswahl der Künstler bestimmt hat. Mit Formulierungen wie «Die Gegenständigkeit und die abstrakten Werte scheinen sich gegenseitig auf eigenartige Weise zu beeinflussen» kommt man da nicht weiter. Es bleibt zu hoffen, dass die Künstler wenigstens ihre malerische Freude vereint.

> Kunsthalle Palazzo Liestal, Poststrasse 2.  
Bis 15. Juni, Di-Fr 14-18, Sa & So 13-17 Uhr.  
[www.palazzo.ch](http://www.palazzo.ch)

# Alles kehrt wieder

Malerei aus Österreich in der Kunsthalle Palazzo

MARIA BECKER

► In der Kunsthalle Palazzo in Liestal führen fünf Kunstschaffende aus Österreich die neue Lust am Malen vor. Eine Begegnung mit Wohlbekanntem.

Wie doch alles wiederkehrt in der Kunst. Offenbar braucht es in unserer neueren Zeit etwa 25 Jahre, bis Stile recycelt werden können. Die Jahre sind vergangen, und das Déjà-vu erzeugt keine Langeweile, sondern Frische. Jedenfalls hofft man, dass es inzwischen wieder die Blicke zu fesseln vermag. Und warum sollte Bewährtes nicht noch mal aufgelegt werden? Es ist immer

eine Frage, wie man es tut. So auch in der Gruppenausstellung mit dem Titel «Freud/e» in der Kunsthalle Palazzo in Liestal. Die fünf Maler und Malerinnen aus Österreich beleben die figurativen Tendenzen der Achtziger, und dies ganz ihrer Herkunft verpflichtet, nämlich im Sinne einer Recherche des Körperlichen, die sich von ferne auf die Tradition von Schiele und Kokoschka beruft.

«Freud/e» meint nicht nur die Lust beim Hantieren mit Farbtopf und Pinsel, sondern auch die Lust am Spiel mit dem eigenen Körper. Träume sind der Weg, der Fantasie freien Lauf zu lassen.

BAZ KULTURMAGAZIN

15. MAI 2008